

damit und mit der Ernährung der Jungen ein ganzes Vierteljahr zu thun haben. Die ersten Eier würden auch schon faul sein, wenn das letzte gelegt ist. Darum späht die Kuckucksmutter unablässig nach Nestern anderer Vögel. Das ist keine kleine Sorge für sie, zumal da sie ihres langen Schwanzes wegen nicht gut durch die Büsche kriechen kann. Das Auffinden der Nester gelingt ihr jedoch durch ihr scharfes Gesicht.

Die Eier des Kuckucks sind sehr klein, kaum größer als ein Sperlingssei. Es sieht gerade so aus, als wären sie bestimmt, von einem viel kleineren Vögeln ausgebrütet zu werden. Bald sind sie gelblich, bald grünlich, bald bläulichweiß, bald punktiert, bald gefleckt oder gestrichelt, bald mit braunen, bald mit grünen Tropfen besät, bald ungefleckt. Ehe das Kuckuckweibchen legt, prüft es lange still aus der Ferne das ausgewählte Nest. Es weiß wohl, daß die andern Vögel ihm gram sind. Darum wartet es, bis sie ausgeflogen sind. Dann fliegt es pfeilschnell herzu, wirft einige Eier aus dem Neste und legt ein Ei hinein. Ist das Nestchen in einem Baumloch, so kriecht es mit großer Mühe hinein und wieder heraus. Manchmal kann es gar nicht an das Nest kommen; dann legt es sein Ei ins Gras, faßt es mit dem Schnabel und trägt es so hinein. Ist es gut untergebracht, so macht sich die Mutter davon. Um das Gedeihen ihres Kindes kümmert sie sich gar nicht. Die Ernährung müssen die Pflegeeltern übernehmen. Diese thun es meist mit rührender Treue. Einmal hat man bemerkt, daß eine Bachstelze im Herbst nicht fortzog. Sie erhielt mit großem Fleiße ihren jungen Kuckuck, der in einem Baumloche war, und der so groß gewachsen war, daß er nicht mehr herauskommen konnte.

Tschudi.

### 60. Wettstreit.

Der Kuckuck und der Esel,  
Die hatten großen Streit,  
Wer wohl am besten fänge  
Zur schönen Maienzeit.  
Der Kuckuck sprach: „Was kann ich!“  
Und hub gleich an zu schrein.

„Ich aber kann es besser!“  
Hiel gleich der Esel ein.  
Was klang so schön und lieblich,  
So schön von fern und nah,  
Sie fangen alle beide:  
„Kucku, Kucku, ia!“

Hoffmann v. Fallersleben.

### 61. Der Specht.

Der Wald, der Wald ist kahl und leer,  
Am Stamm, da sitzt Herr Specht,  
Und rastlos pocht und hämmert er  
Und treibt es brav und recht.

Der Specht ist der Holzhacker und Zimmermann der Vögel. Vier Brüder sind es, die alle das gleiche Handwerk treiben. Der größte heißt von seinem schwarzen Rocke der Schwarzspecht. Er hat ein feuerrotes Käppchen auf dem Kopfe. Der zweite hat auch eine rote Kappe, aber ein schön grünes Kleid; er heißt daher der Grünspecht. Die beiden anderen sind schwarz und weiß, als sei ihr Kleid aus Flecken und Flecken zusammengesetzt; einer davon ist größer, der andere kleiner.

Kaum graut der Tag, so geht es an die Arbeit; wo die ältesten und stärksten Bäume sind, im dichten, finstern Walde, da ist seine Werkstatt.